

„An Weihnachten dan de Stebern“ - oder: der Grund, warum Liebe einfach ist



Im Roman „Momo“ von Michael Ende wird die Hauptperson Momo als jemand beschrieben, die in der Lage ist, durch ihr schlichtes Dasein ihr Gegenüber zu den eigenen Grundfesten zu begleiten. In ihrem Sein-lassen entsteht so ein Sein-dürfen und damit ein Raum, in dem vieles auch einfach mal sein gelassen werden kann, was vorher noch mit einem harten „muss“ umschrieben werden musste.

Schon der Hl. Franz von Sales sah in dieser Tugend, diesem „Sein“ einen Weg des Mensch – zu sich und damit zu Gott.

Wenige Momente des zeitreichen Lebens des Ehepaares Götz reichten aus um zu ahnen, dass diese beiden etwas erkannt haben von diesem Sein, von dem, was Jesus von Nazareth vielleicht gemeint hat mit seinem Aufruf, Kind zu werden. Kinder „sind“ einfach, Kinder können lassen, Kinder können in all ihrer Einfachheit des Herzens einfach lieben.

„Wenn für Sie etwas sein soll, warum nicht?“ - dieser Satz von Herrn Götz sen., mittlerweile stolzer Urgroßpapa, hat mich fasziniert. Hier, wie in vielen anderen Aussagen, steht weder Grund noch Ziel im Vordergrund. Durch seine selbstlose Art bezeugt er einen Reichtum, denvielleicht nur derart erprobte, zwischenmenschliche Beziehungen in sich bergen.

Der Boden seines Lebens, dem dieses „Sein-lassen“ entspringt, wurde von vielem genährt:

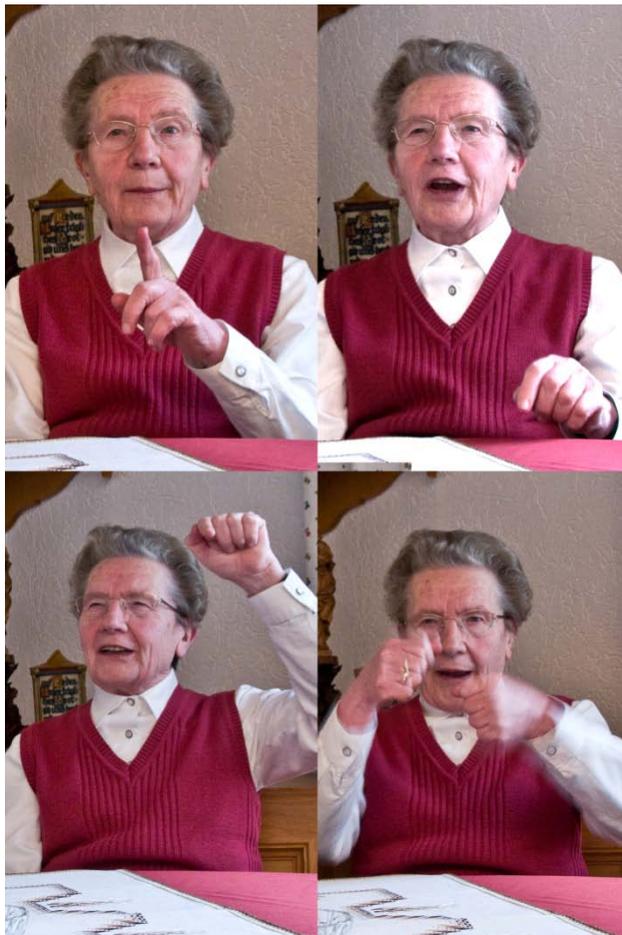
von der Situation in der Großfamilie, in der der Einzelne immer auch lernen musste, seine eigenen Interessen ein wenig zurück zu stellen, genauso wie von der Dankbarkeit gegenüber seiner Mutter, die die Kinder nach dem Tod des Vaters zu Kriegszeiten allein großziehen musste. Bei all dem war es aber anscheinend auch das religiöse Leben, das ihn schon in jungen Jahren auszeichnete und seiner Frau schon vor der Zeit ihrer Heirat aufgefallen war:

„Er war allweil in da Kircha aufm gleichen Platz gstanden und hat immer a Gotteslob dabei ghabt. - Na schau mal an so an Junga o, hab i ma gedacht, de andern gengan a so und er hat oiwei sei Büchl dabei – Respekt!“

Der heutigen Jugend meint das ehemalige Mitglied des Gemeinderats und Pfarrgemeinderats, der Schöffe, Mitbegründer der KAB, Hobbygärtner und passionierte Hausmeister seine Lebenserfahrung trotzdem nicht als "gute Ratschläge" verkaufen zu können, denn *„die Jugend könnt meinen, dass sie´s selber besser wissen.“*



Auf eine weitere Frage, woher auch in diesem Alter noch solche Lebensfreude käme, war es so auch nur folgerichtig, dass er mit einem dezenten Hinweis auf seinen damaligen Lebensraum schloss: beim Lebensstart mit seiner Frau hätten sie beide nichts gehabt, außer Rücksicht und Verständnis füreinander, was die Partnerschaft zu einem teuren und reichen Gut werden ließ.



„Verständnis“ und „Rücksicht“ - diese beiden Ratgeber beherzigt auch Frau Götz für ihr Leben. Weder die Widrigkeiten des Berufslebens (in ihrer Lehrtätigkeit erhielt sie teilweise nur 75 Mark Aufwandsentschädigung, wobei 65 Mark schon für die Miete aufzuwenden waren) noch die Hindernisse, die es für die Liebe zu überwinden galt (eine Woche hat sie bei der bei der Familie ihres damals noch nicht Angetrauten verbracht, um in der Zeit der Erntearbeiten im Haushalt zu helfen. Dabei wurde sie zweimal vom Pfarrer nach Hause geschickt - „wer ned verheiratet is, derf ned mit dem Mann unter einem Dach sei!“.) konnten ihre Lebensbejahung beeinträchtigen. *„Es is ganga!“*

Gegangen ist es bei der aus dem Böhmerwald stammenden Oberpfälzerin aber schon von Kind auf nicht leicht. Vom Verbleib ihres Vaters, der an ihr aufgrund ihres Temperamentes 10 Buben verloren gegangen glaubte, weiß sie seit den Wirren des Zweiten Weltkriegs nichts.

Aber die Begeisterung für das Leben, die sich in ihren Augen und Worten Bahn bricht, deutet ihrem Gegenüber wie ein Versprechen an, dass die vielen Widrigkeiten eines jeden Lebens auch zu Wegen werden können, die Begleitung und damit Nähe erst ermöglichen.



"Wenn ER ned vorausganga war, dann warn wir ned hintrach."

"Steborn an Weihnachten", also Ordnung schaffen, an deren Anfang erst einmal Neues, Aufregendes und Aufwühlendes steht, das die bisherige Ordnung durcheinander bringt - das ist es, was für mich als Schlaglicht über den beiden Lebensgeschichten von Herrn und Frau Götz sen. steht. Zusammen haben sie einen Großteil ihres Lebens verbracht und tun es noch, gemeinsam haben sie vieles wagen müssen und oft war ihr Geist dabei schwer.

Doch – ob ausgesprochen oder nicht: ihnen zu begegnen, ihnen mit Ohr und Herz zuzuhören und ihrer Lebensgeschichte für zwei Stunden zu lauschen, hat mich bewegt. Aus dem Zuhören wurde ein innerer Dialog, der mich als Gegenüber reizt. Er reizt mich dazu, hinter meine eigenen Mauern zu blicken und nicht nur dem Nehmen, sondern auch vor allem dem freierzigen Geben Raum zu lassen. Bei Herrn und Frau Götz sen. wurde mir so etwas von dem neu bewusst, was ich als Ideal einer jeden zwischenmenschlichen Beziehung erachte: Den andern „sein“ zu lassen und ihn darin zu lieben.

Ich dank von Herzen für diesen kurzen Blick in die Schatzkammer ihrer Herzen!

Text: Benedikt Ströher, Fotos: Georg Schraml

